

# „...ein kleines Städtchen verträumt am Rheinesstrand“

**Wenn man sich mit der Geschichte Horchheims befasst, kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass nicht nur alle Epochen seit der Sesshaftwerdung des Menschen in der Gemarkung zu finden sind und sich mannigfaltige Zeugnisse erhalten haben, sondern es fällt auch auf, dass zum Glück für den Heimatforscher und Geschichtswissenschaftler die schriftliche Quellenlage erfreulich gut ist. Die schriftlichen Quellen vermitteln eine Darstellung des Ortes, was Hofstellen, Wirtschaft, Brauchtum usw. angeht. Der Interessierte erfährt viel über die Vergangenheit des heutigen Koblenzer Stadtteils, in dem im Mittelalter viele Klöster, Stifte und Adelsgeschlechter Höfe besaßen. Nicht nur ihre Existenz ist bekannt, sondern auch ihre Lage. Die Quellen geben allerdings nur Auskunft darüber, was zu einem bestimmten Zeitpunkt schriftlich festgehalten wurde, zu einer Zeit, in der mündliche Vereinbarungen ebenso verbindliches Recht waren. Banalitäten wurden gar nicht erwähnt. Um aber ein detail- und facettenreiches Bild der historischen Vergangenheit zu erhalten, müssen eine interdisziplinäre Forschung und ihre Methodik angewandt werden. Das heißt, man muss die schriftlichen Quellen mit archäologischen, kunst- und bauhistorischen Quellen, der Auswertung von Flurnamen und historischen Karten abgleichen und besonders die noch erhaltenen Bodendenkmale deuten und interpretieren. Und obwohl sich ein Ortskern immer wieder verändert, was bedingt, dass leider Kulturdenkmale auch undokumentiert zerstört werden, so können noch in einem über Jahrhunderte gewachsenen Ort sensationelle Aspekte der Geschichte zu Tage kommen. Das gilt auch für Horchheim, wie im Folgenden im Überblick dargestellt werden soll.**

## Wo einst so manche Burg bestand

von Markus Meinen M.A.

Die Topographie des mittelalterlichen Horchheim stellt sich folgendermaßen dar: Der Rhein bildet seit jeher die östliche Begrenzung. Spätestens seit dem Jahr 1388 wird der Ort im Süden, im Verlauf der heutigen Grafen(Graben-)straße und im Norden im Verlauf des Wiesenpfades mit einem Graben befriedet. Die Emserstraße überquerte noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts beide Gräben über Brücken, bevor diese verfüllt wurden. Im Osten war der Ort im Bereich der Mittelstraße und Engelsgasse ebenfalls befestigt und durch eine 1474 erwähnte Mauer geschützt. Auch dieser Mauer war ein – wohl älterer – Graben vorgelagert, denn noch 1877 wird die Mittelstraße zwischen Bornsgasse und Alte Heerstraße sowie in deren Verlängerung die Engelsstraße noch als Graben bezeichnet. Der Ort war neben dem Graben sicher auch mit einem Wall oder einer Palisade zusätzlich gesichert. Diese geschlossene Umfriedung war durch Pforten passierbar, im Süden durch die Oberpforte, im Osten durch die Viehpforte und im Norden durch die Pfaffendorfer Pforte. Der Verlauf der Ortsbefestigung hat sich nicht nur in ehemaligen Straßennamen, sondern auch in dem heutigen Straßenzügen nachvollziehbar erhalten.

Durch den Ort verliefen zwei sich kreuzende Straßenverbindungen. Die heutige Emserstraße war die von Norden nach Süden parallel zum Rhein verlaufende Straße. Von den Höhen des Westerwaldes führte eine weitere im Verlauf der Alten Heerstraße über die Kirchgasse zum Rhein. Hier am Rheinkilometer 588 befand sich eine Furt, die eine Flussüberquerung ermöglichte, um nach Koblenz zu gelangen oder die Alte Simmerner Straße im heutigen linksrheinischen Stadtwald als Anbindung nach Trier bzw. Mainz zu erreichen. Diese beiden sich in Horchheim kreuzenden Straßen waren wichtige Verkehrs- und Transportwege, die schon in der Vorgeschichte genutzt wurden.

### Burghaus Grafenstraße/Emser Straße

Im Süden der mittelalterlichen Ortsbefestigung – an der Stelle, an der die Grafenstraße die Emserstraße kreuzt – befindet sich der ehemalige Präsenzhof des Koblenzer St. Florin-Stiftes. Das Haus samt Grundstück kam in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Besitz der Stiftsgemeinschaft. Daraus allein lässt sich schon schließen, dass das Gebäude früheren Ursprungs ist. Und in der Tat ist es möglich, das Gebäude auf Grund seiner Architekturelemente in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren. Das wirft die Frage

auf, wer der Eigentümer des Gebäudes samt Grundstück in exponierter Lage war. Diese Frage lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eindeutig klären, wohl aber, welchem Stand der Besitzer angehörte und welche Funktion der Komplex besaß. Das Haus war in massiver Steinbauweise errichtet, in einer Höhe, die heute nicht nennenswert wäre, wohl aber für die Zeit der Erbauung, in der die meisten Menschen in Holz- und Fachwerkhütten lebten. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts kannte man nur Klöster, Kirchen und Befestigungen, die in dieser Bauweise ausgeführt wurden, weil sie kostspielig und allein dadurch schon repräsentativ waren. Ein solches repräsentatives turmartiges massives Steingebäude mit Architekturelementen, das an Höhe im mittelalterlichen Ort seinesgleichen sucht, an der Stelle, an der die wichtige Nord-Süd-Verbindung durch die Ortsbefestigung abgeriegelt wird, kann nur ein Adelsitz gewesen sein, hier in Form eines Burghauses. Wenn man sich damals von Niederlahnstein, das unmittelbar an der Lahn lag, über unbebautes Gelände auf das auf einer natürlichen, hochwasserfreien Niederterrasse gelegene Horchheim zu bewegte, darf die psychologische Wirkung nicht unterschätzt werden, die von dem Burghaus ausging. Das Gebäude war ein Symbol der Macht.

### Burganlage Wiesenpfad/Emser Straße

Der gegenüberliegende nördliche Ortsausgang im oben genannten Bereich der Kreuzung Emserstraße und Wiesenpfad sah ähnlich aus. An der Pfäffendorfer Pforte besaßen die Herren von Helfenstein einen befestigten Hof, der seit Ende des 16. Jahrhunderts mehrfach den Besitzer wechselte. Bevor die Familie Mendelssohn schließlich das Gelände erwarb, hatte der Vorbesitzer, der kurfürstliche Hofrat Fritsch, schon mit dem Neubau eines Palais begonnen. Für dieses Herrenhaus legte man die Burg bis auf einen Turm nieder. Manche Quellen sprechen sogar von zwei Türmen.

Zum momentanen Zeitpunkt kann man sagen, dass außer über die Besitzer des Grundstücks, der Lage und der gesicherten Existenz eines nicht näher klassifizierten Turmes nichts bekannt ist, was die Gestalt der Burganlage betrifft. Selbst über den Turmstandort kann nur spekuliert werden. Meistens wird das turmartige Gebäude aus dem 19. Jahrhundert an der Emserstraße nördlich der Bushaltstelle als der Rest jenes Turmes angesprochen. Die untersten Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks lassen in der Tat auf einen Vorgängerbau schließen. Dieses etwa 60 cm hohe Mauerwerk

Abb. 1: Fundament des Turmes aus dem 19. Jahrhundert mit deutlich unterschiedlichen Mauertechniken



unterscheidet sich in Material und der Art der Mauerung vom übrigen, so dass es umso wahrscheinlicher ist, dass hier Reste der Burganlage zu sehen sind (Abb. 1). Doch ob das in seiner Art mittelalterliche Mauerwerk der nicht zerstörte Turm ist, ist fraglich, allenfalls ist es dessen Rest. Wenige Meter entfernt, an der nördlichen Schmalseite des Mendelssohnschen Palais ist sowohl im Grundriss als auch auf alten fotografischen Darstellungen ein apsidialer Anbau zu erkennen. Jener wird auf Grund seiner Rundung ebenfalls vereinzelt als der beim Abriss stehen gebliebene Turm angesprochen. Da aber weder von dem Bau des Palais noch von dessen Abriss Dokumentationen vorliegen, sind beide vorgestellten Möglichkeiten zu diskutieren. Durch das wahrscheinlich mittelalterliche Mauerwerk, das im Fundamentbereich des Turmes an der Emserstraße festgestellt werden konnte, und die in ihrem Verlauf unveränderte Emserstraße ist hier wohl die östliche Begrenzung des Burgareals anzunehmen.

Von dem Teil der Engelstraße, der auf die Emser Straße stößt, ist bekannt, dass er Graben genannt wurde. Nach der Erweiterung des Mendelssohnschen Besitzes in den 1830er Jahren wurde die Gasse um 18 m nach Süden verlegt. Die Erwähnung eines Grabens in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Burganlage soll hier in die Überlegung zur Gestalt und Ausdehnung derselben berücksichtigt werden. Somit wäre hier die südliche Begrenzung der Burg gewesen.

Bei Betrachtung der östlichen Umfassung des ehemaligen Mendelssohnschen Besitzes fällt eine zackenförmige Ausbuchtung auf, die schon auf der Katasterkarte von 1832 – zu einer Zeit, in der das Anwesen mit Palais und Garten vor wenigen Jahren neu gestaltet worden waren – eingemessen ist. Auf Grund der ungewöhnlichen Einfassung zwingt sich der Eindruck auf, dass etwas einbezogen wurde, das schon zum ursprünglichen Areal und somit zur Burg gehörte. In diesem nördlichen Teil des Zwickels befindet sich ein Erdhügel, der heute eine Sitzgruppe unter altem Baumbestand birgt (Abb. 2). Dieser Hügel wurde bisher als Element der Gartenarchitektur eher ignoriert als beachtet. Auffallend ist, dass der Platz unter Berücksichtigung der Mendelssohnschen Parkverhältnisse keine ungestörte Fernsicht bot, da trotz der Überhöhung der Blick zum Rhein durch das Palais verstellt war, was für die damalige Gartenarchitektur untypisch war. Die Erdanschüttung hat einen Durchmesser von ca. 20 m und eine Höhe von etwa 2 m. Bei dem künstlich aufgeschütteten Erdhügel innerhalb der ehemaligen Burganlage handelt es sich wahrscheinlich um eine Motte. Motten sind ein Burgtypus.

Abb. 2: Künstlich aufgeschütteter Erdhügel im Mendelssohn-Park



Das aus dem französischen entlehnte Wort umfasst Burgen, bei denen der Grabenaushub mittig zu einem Hügel aufgeschüttet wurde, auf dem sich ein Turm befand. Im Mittelrheintal fand die Erforschung dieses Burgentyps bisher kaum Beachtung. In der einschlägigen Literatur zur Burgenforschung kommen Motten kaum vor, bis auf wenige Beispiele im Hunsrück und dem Westerwald. Bei Prospektionen ist es in den letzten Jahren dennoch gelungen, einige Anlagen dieses Typs zu kartieren. Die wieder entdeckten Motten waren entweder in unwegsamem Gelände erhalten, in Ackerflächen verpflügt, oder, wie in diesem Fall, in Parkanlagen integriert. Motten sind ab dem 10. Jahrhundert in Frankreich bekannt. Im heutigen Deutschland erlebte der Burgtypus aber erst im 13. Jahrhundert seine Blüte.

Die Herren von Helfenstein besaßen spätestens 1242 Grund in Horchheim. 1302 erwarben sie die vollen Vogteirechte für den Ort, mit denen sie vorher schon belehnt waren. In diese Zeit ist die Burggründung am ehesten anzusetzen. Ihre Burg im Mühlental bei (Koblenz-) Arenberg soll im Ursprung ebenfalls als Motte angelegt worden sein. Auf der Denzerhaide befindet sich eine weitere Motte, die als eventuelle Vorgängeranlage zur Sporkenburg im ebenfalls helfensteinischen Einflussbereich lag. Neben ihrer Stammburg auf dem dem Ehrenbreitstein vorgelagerten Bergsporn waren Motten offensichtlich der bevorzugte Burgtyp des Geschlechts. Nachdem sie ihre Herrschaft gefestigt hatten, begannen sie um etwa 1300, ihre Burgen auszubauen, zu erweitern und zeitgemäßer zu gestalten. In Horchheim entfaltete die Motte im Mendelssohn-Park zur Zeit ihrer Gründung ihre optimale Fernsicht und Wirkung, da das Gebiet in Richtung Rhein nach Osten, zum Hang hin und nach Pfaffendorf unbebaut war. So konnte die Burg ihre Schutzfunktion an der Pfaffendorfer Pforte erfüllen und war als Herrschaftssymbol schon von weitem wahrzunehmen.

### Burganlage Collgasse/Müfflingstraße

Am Rhein bei der Furt lag der Hof des Adelsgeschlechtes Print von Horchheim, der sich bis an die Emserstraße erstreckte. Von diesem 1262 erstmals erwähnten Geschlecht ist bekannt, dass sie ein Burghaus aus Stein errichteten, das letztlich Ende des 19. Jahrhunderts in die Villa Markana umgestaltet wurde. Diese Villa ist 1971 undokumentiert abgerissen worden. Auf dem Gelände befinden sich heute die Gebäude Collgasse 7 und 10 sowie ein Spielplatz. Die sich

Abb. 3: Künstlich aufgeschütteter Erdhügel im Areal der Wasser-versorgungsanstalt



Abb. 4: Abgrabung des nördlichen Hügelbereichs zur Wegeführung

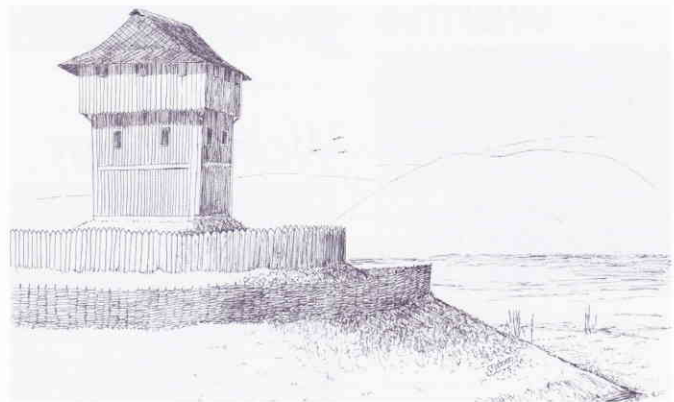


Abb. 5: Zeichnerischer Rekonstruktionsversuch der Motte am Rheinufer

anschließende Bahnunterführung zerstörte weitere archäologische Zeugnisse des Adelsbesitzes, ohne dass diese festgehalten werden konnten. Von dem ehemaligen Besitz der Herren von Print ist nur noch ein Bereich in dem Areal der Wasserversorgungsanstalt zwischen Rhein und Eisenbahnstrecke mit ungestörten archäologischen Schichten erhalten. Dieses Grundstück war der Park der ehemaligen Villa Markana.

In der Mitte des Geländes erhebt sich, wie im Mendelssohn-Park, ein mächtiger Hügel (Abb. 3). Dieser Hügel weist einen imposanten Kastanienbestand auf. Die Kastanienbäume sind auf Grund ihres Durchmessers und ihrer Größe wohl älter als die Parkanlage, in die der Hügel integriert wurde. Der künstlich aufgeschüttete Hügel hat einen Durchmesser von etwa 20 m und eine Höhe von nahezu 2 m. Der Hügel ist im nördlichen Teil gestört (Abb. 4). Für die Zuwegung zu dem nördlichen Gebäude wurde ein Teil der Erdaufschüttung abgetragen, wodurch deutlich erkennbar wird, dass es sich hier um eine nicht natürliche Kuppe handelt. Die auffälligen Parallelen zu den Resten der Burganlage im Mendelssohn-Park lassen auch hier eher eine weitere Befestigung vermuten als angelegte Gartenarchitektur des 19. Jahrhunderts. Von dieser prädestinierten Stelle war nicht nur der westliche Ortsdurchgang, sondern auch die Furt zu kontrollieren, die sich unmittelbar unterhalb der Stelle befindet (Abb. 5).

### Burganlage Engelsgasse/Mittelstraße/ Emser Straße

Nachdem aufgezeigt wurde, dass sich an drei Durchlässen der ehemaligen Ortsbefestigung wehrhafte Adelshöfe befanden, ist es umso spannender, die Situation an der östlichen Pforte zu betrachten. Diese Pforte, die so genannte

Viehpforte, ist in dem Bereich zu lokalisieren, in dem die Engelsgasse und Mittelstraße an die Alte Heerstraße stoßen. Die Viehpforte ist 1385 urkundlich erwähnt, das bedeutet, dass mindestens schon zu jenem Zeitpunkt eine Befestigung des Ortes bestand. Denn nur bei einer undurchdringbaren Einfassung ist ein Durchlass von Nöten. In einer urkundlichen Erwähnung von 1283 wird ein Walter von Pfaffendorf – genannt vom Burgtorn – aufgeführt, der einen Hof in Horchheim erwirbt. Dieser Hof sowie dessen Lage in der Obergasse werden in weiteren Urkunden der Jahre 1474 und 1507 erwähnt. Jene Obergasse existiert heute nicht mehr unter diesem Namen, nimmt aber offenbar Bezug auf topographische Gegebenheiten. Demnach ist die Obergasse im östlichen Teil des Ortes anzunehmen, womit der Bereich um die Viehpforte in Frage kommen würde. Die Mittelstraße weist im Bereich zwischen Bornsgasse und Alte Heerstraße eine Ausbuchtung auf, die sich wohl ähnlich wie im Mendelssohn-Park dadurch erklären lässt, dass auch hier bei der Anlage der Ortsbefestigung Rücksicht auf bestehende Gebäude genommen wurde. Bei diesen Gebäuden könnte es sich abermals um einen befestigten Hof handeln, der neben der Viehpforte lag und mit dem der Herren vom Burgtorn identisch ist. Leider kann auch hier gegenwärtig keinerlei Aussage über die Gestalt der Anlage getroffen werden. Dennoch dürften sich noch erhebliche Reste unter der Oberfläche, in den Hinterhöfen und Gärten der modernen Bebauung erhalten haben.

In Horchheim gab es demnach also vier Befestigungen zum Ende des 13. Jahrhunderts. Diese gehen, wie es scheint, allesamt auf Gründungen von Adelsgeschlechtern zurück, die dem Trierer Erzbischof lehnspflichtig waren. Alle Anlagen befanden sich an den wichtigen Wegen, die in den Ort bzw. heraus führten. Die Befestigungen bildeten die Begrenzungen des Ortes. An dieser Begrenzung orientierte man sich bei der Anlage der späteren Ortsbefestigung, in deren Schutz der Ort sich entwickelte.

Man kann nur spekulieren, warum die Befestigungen gegründet wurden. Zum einen haben sie wohl auf Grund ihrer exponierten Lage nahe der Pforten eine Schutz- und Kontrollfunktion erfüllt, zum anderen waren sicherlich wirtschaftliche Interessen ausschlaggebend, da der Bau und die Unterhaltung einer Burg durchaus kostspielig waren und sich rechnen musste, da der Adel auf Gewinnoptimierung aus war und sozusagen als Unternehmer im modernen Sinn fungierte. In Horchheim muss es also etwas Lukratives gegeben haben, was auch die Dichte der bis in die Neuzeit ansässigen Kloster- und Kirchengüter erklärt. Da Bodenschätze in und um Horchheim nicht nennenswert sind, kommt vor allem Vieh- und Landwirtschaft in Frage. Noch bis in die 1920er Jahre wurde Wein angebaut, der die wichtigste Erwerbsquelle des Ortes war. Dass Wein schon im Mittelalter hier verhandelt wurde, ist durch Urkunden bekannt. Zahlen und Mengen, die auf den Ertrag schließen lassen, sind erst für das 18. Jahrhundert überliefert, geben aber eine Vorstellung über den Stellenwert von Wein innerhalb der Horchheimer Wirtschaft. So gab es in der Horchheimer Gemarkung 1760 etwa 340.000 Weinstöcke und über 220 ha Weinanbaufläche. Im 19. Jahrhundert konnte man in guten Jahren bis zu 150.000 Liter Wein keltern. Die wirtschaftlichen Grundlagen für die Adels- und Klosterniederlassungen wären somit in der Weinwirtschaft zu suchen. Dafür sprechen auch die in Horchheim anzutreffenden Befestigungen. Motten gelten im Allgemeinen als Burgen des Landadels. Darüber hinaus sind

alle der vier vorgestellten Anlagen Niederungsburgen, die, im Gegensatz zu den Höhenburgen des Mittelrheintals, die sich überwiegend in Bergbaurevieren befinden, meistens in der Nähe der landwirtschaftlich genutzten Flächen liegen, was auch in Horchheim der Fall ist.

Die Entdeckung bzw. Lokalisierung der Burganlagen in einer der burgenreichsten Regionen Europas ist nicht nur für die Horchheimer Geschichte eine Neuigkeit. Für die Wissenschaft, insbesondere für die Burgenforschung, sind die beiden Motten in Horchheim von nicht zu unterschätzender Bedeutung: bisher wären sie die einzigen im gesamten UNESCO-Weltkulturerbe Mittelrhein, die so unmittelbar am Strom liegen.

*Markus Meinen*

### Literatur:

- 750 Jahre Pfarrgemeinde Horchheim. 1214-1964. Ein Festbuch aus Anlaß des Jubiläums. Pfarrei Horchheim (Hrsg.). Koblenz 1964.
- Gensicke, Hellmuth: Landesgeschichte des Westerwaldes. Wiesbaden 1987.
- Hinz, Hermann: Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. Köln 1981.
- Honsdorf, Alois: Alt-Horchheim in Karten und Photographien. Heimatfreunde Horchheim (Hrsg.). Koblenz 1996.
- Lehnet, Hans: Horchheim. 200 Jahre Ortsgeschichte 1800-2000. Vom Dorf zum Stadtteil von Koblenz. Heimatfreunde Horchheim (Hrsg.). Bad Ems 2002.
- Liessem, Udo: Burg Mühlenbach (Mühlenbacher Hof). In: Koblenz. Natur-/Boden- und Kulturdenkmale. Stadt Koblenz, Presse- und Informationsamt (Hrsg.). Koblenz 1980. S. 125-128.
- ders.: Horchheim zwischen gestern und heute. Kolpingfamilie Koblenz-Horchheim (Hrsg.). Saffig 1992.
- ders.: Der Mühlenbacher Hof in Arenberg – untergegangene Holzgewölbe an einer wenig bekannten Wasserburg. In: Holz in der Burgenarchitektur. Schock-Werner i. A. Deutsche Burgenvereinigung (Hrsg.). Braubach 2004. S. 210-212.
- Meinen, Markus: Die Mittelalterliche Besiedlung im Rhein-Mosel-Dreieck. Interdisziplinäre Studien zur Gestalt, Funktion und Bedeutung untergegangener Wehranlagen. Weimar 2007.
- ders.: Silber für den Kaiser-eine wiederentdeckte Burganlage im Kondertal. In: Heimatjahrbuch Kreis Mayen-Koblenz 2008. Kreisverwaltung Mayen-Koblenz (Hrsg.). Koblenz 2007. S. 125-129.
- Michel, Fritz: Die Herren von Helfenstein. Ein Beitrag zur Familien- und Landesgeschichte Kurtriers. Trier 1906.
- ders.: Die Geschichte der Stadt Koblenz im Mittelalter. Trautheim 1963.
- ders.: Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die profanen Denkmäler und die Vororte. 1954 ND München 1986.
- Stramberg, Christian von: Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Stroms, von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprunge darstellt. Von einem Nachforscher in historischen Dingen. Mittelrhein. II. Abt. 2. Bd. Coblenz 1851.